

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 77 (1982)
Heft: 5

Artikel: Zur Psychologie des Heimatgefühls
Autor: Ribi, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Psychologie des Heimatgefühls

Urbanisme et psychologie

Chez les planificateurs, la prise en compte des données psychologiques – dans la mesure où elles relèvent de l'inconscient collectif – est encore très floue. Tout se passe comme s'il ne s'agissait que de choses purement rationnelles, où l'on met simplement en balance l'utile et le nuisible.

Le sentiment du «chez soi» (Heimat), qui ressortit à cet inconscient collectif, est pourtant de grande importance pour le bien-être des citoyens. Les maisons anciennes, les rues d'une vieille cité, par exemple, donnent un sentiment de continuité, font que l'individu se sent le maillon d'une chaîne historique, l'élèvent en dehors du temps. Les traditions et coutumes jouent un rôle analogue.

Mais ce sont surtout des symboles qui suscitent chez la plupart des gens le sentiment qu'exprime la formule latine: *Ubi bene, ibi patria*. Ainsi l'arbre, symbole du processus vital en même temps que de la communauté qui se réunit sur la place; idem pour la fontaine; la pierre, qu'elle soit tombale où taillée en buste, répond à notre aspiration à la durée; le feu, le foyer, sont des symboles bien connus.

Que reste-t-il de ces symboles dans la ville moderne, dans le village planifié? Il ne suffit pas de les intégrer dans la planification pour qu'ils suscitent automatiquement le sentiment de bien-être espéré; il faut qu'ils aient, à l'endroit où on les place, une signification, et qui touche les gens.

Il n'est pas inconcevable que l'homme moderne, lui aussi, se sente l'âme heureuse dans la ville moderne. C'est possible à longue échéance et à certaines conditions: sédentarité, relations sociales, responsabilité civique, stabilité et équilibre dans la conception de la vie, créativité, et, en dernière analyse, épanouissement optimal de l'individu.

Über den Heimatbegriff wird in jüngster Zeit wieder viel nachgedacht, geschrieben, diskutiert. Was aber «Heimat» meint, darüber gehen die Ansichten stark auseinander. Ein wichtiger Grund dafür liegt daran, dass über die psychologischen Hintergründe des Heimatgefühls zu wenig bekannt ist.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass sich praktisch jeder hinsichtlich psychologischer Aspekte eines Problems kompetent fühlt, während es ihm nie einfallen würde, in Fragen der Baustatik die Verantwortung zu übernehmen. Jeder geht von der selbstverständlichen Tatsache aus, dass er, weil er eine *Psyche* besitzt, diese auch kenne. Das ist genau so naiv, wie wenn jemand, der in einem Hochhaus wohnt, glauben würde, er könnte ein solches auch bauen. Wir kennen höchstens, was uns bewusst ist, also unser *Bewusstsein*. Da viele Menschen mit ihrem Bewusstsein identisch sind, glauben sie, das sei das Ganze der Psyche. Diese ist aber viel umfänglicher, sie umfasst auch das *Unbewusste*, was sie unbegrenzt macht. Der Kenner der Psyche muss ehrfürchtig anerkennen, wie wenig er von der Gesamtpsyché weiß. Wir sind oft überrascht, dass andere Menschen von uns einen ganz anderen Eindruck haben als wir von uns selber. Im Alltag tun und sagen wir so viele Dinge, die uns völlig unbewusst sind. Das Unbewusste spielt in unserem Leben eine unabsehbare und schicksalshafte Rolle. Wir handeln in einer bestimmten Weise oder wir fühlen uns in einer bestimmten Stimmung, ohne sagen zu können weshalb. Unbewusste Wahrnehmungen haben einen be-

stimmten Einfluss auf unser Befinden und Verhalten, von denen wir keine Ahnung haben.

Planung im dunkeln

Bei den Planern ist die Berücksichtigung psychologischer Gesichtspunkte – soweit sie das kollektive Unbewusste betreffen – noch völlig im Dunkeln. Die Planung scheint weitgehend eine Sache des *Verstandes*, welcher Nutzen und Schaden abwägt. Dass wir aber von irrationalen Gegebenheiten ebenso beeinflusst werden, ist noch unbekannt. Wir reagieren auf gewisse *Sinneseindrücke* in typischer Art und Weise. Ich sage «wir», weil ich damit eine *Mehrzahl* von Menschen meine, ein Kollektiv. Wir fassen gewisse Sinneseindrücke in einer *typischen* Art auf, welche uns nicht anerzogen wurde, welche in uns als Möglichkeit schon schlummerte und mit dem Eindruck aus dem Dornröschendasein zum Leben erwacht.

Dazu gehört beispielsweise das *Heimatgefühl*. Es gibt gewisse Sinneseindrücke, die Heimatgefühl auslösen. Wenn wir diesen Eindrücken nachgehen, so erkennen wir, dass es sich einsteils um *erworbenen*, meist aus der Jugend stammende, *persönliche* Erlebnisse handelt, andererseits um *kollektive*, nicht-erworbenen, über-

persönliche. Die ersteren sind mehr oder weniger zufällig und variieren von Mensch zu Mensch, letztere dagegen sind typisch und kollektiv.

Geschichtsbuch «Seele»

Die Städteplanung scheint bisher die Faktoren, die kollektiv Heimatgefühl auslösen, kaum zu kennen, obwohl sie für das Wohlbefinden der Bürger wichtig wären. Es sind Symbole, die in vielen Menschen Heimatgefühl auslösen. Zunächst sind es *alte Dorf- oder Stadtteile*, welche bei vielen Menschen dieses Gefühl hervorrufen. Diese alten Häuser und Gassen erzeugen das Gefühl von Kontinuität. Das Individuum erlebt sich in der Geschichte als ein Glied einer langen Kette. Dieses Gefühl entspricht der *Geschichtlichkeit der Seele*, in welcher die Geistesgeschichte der Menschheit ihren Niederschlag gefunden hat. Unser Bewusstsein ist die individuelle Erwerbung im Leben jedes einzelnen, die Seele dagegen reicht zurück in die Jahrhunderte. Durch alte Stadtteile wird der Mensch über seine Zeitbedingtheit hinausgehoben und fühlt sich in die Kontinuität der Menschheit versetzt. Etwas Ähnliches geschieht mit *alten Bräuchen* (z.B. Sechseläuten, Basler Fasnacht), die die Bewohner an



Bäume in städtischen Quartieren – hier in Luzern – sind mehr als nur grüne Lungen für die Anwohner (Bild Vöglin).

Des arbres en milieu urbain – ici à Lucerne – sont plus que de simples poumons de verdure pour les habitants.



Markante Häuser und Brunnen bilden wichtige Identifikationspunkte und fördern die Ortsverbundenheit. Im Bilde Delémont (Bild SHS).

Maisons et fontaines typiques contribuent fortement à ce que le citoyen s'identifie à sa cité et s'y attache.

die Tradition und die Geschichte erinnern und mit den Ahnen verbinden.

Bedeutung der Symbole

Dann sind es aber vor allem Symbole, die das geistige Leben ausmachen und Heimatgefühl bei vielen erzeugen.

Der Baum als Symbol des natürlichen Lebensprozesses ist als Dorflinde ein Gemeinschaftssymbol (vgl. Gottfried Keller). Die Unsitten, in Baumrinden die Initialen von Verliebten zu schnitzen, zeigt den vereinigenden Charakter des Symbols (vgl. «Ich schnitt es gern in jede Rinde ein...» Schubertlied) und sein Eros-

aspekt. Der Brunnen ist oft mit dem Baum verbunden (vgl. «Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum...»). Als es noch kein fliessendes Wasser in jedem Hause gab, traf man sich am Brunnen, holte sich das zum Leben notwendige Wasser und plauderte zusammen. Hier vollzog sich das Leben der Gemeinschaft.

Das Wasser, als zum Leben unentbehrlich, verband die Menschen. Dasselbe gilt für Quellen, die seit je als numinos und heilig galten. Dem Stein kommt eine Bedeutung zu wegen seiner Beständigkeit; nicht umsonst weist der Grabstein auf das Beständige des Menschen hin, das sein Grab überdauert. Der Stein ist ein Zeichen, aus ihm wird eine Büste eines bedeutenden «Stadtvaters» oder geistigen Ahnherrn gehauen. Alle Symbole bringen, wegen ihrer kollektiven Gültigkeit, ein Gefühl von Dauer und Ewigkeit mit sich, welches den Menschen über seinen Alltag hinaushebt. Letztlich steht nämlich hinter dem Heimatgefühl die Sehnsucht nach der *Ewigen Heimat*, welche nicht so sehr ein Jenseits nach dem Tode ist, sondern ein Jenseits des bloss Menschlichen, Alltäglichen, Begrenzten, Beschränkten, kurzum eine Sehnsucht nach Ganzheit und Erfüllung. Deshalb haben viele Stadtpläne den Charakter von *Ganzheitssymbolen* (Mandala), wie sie sich kaum verwirklichen lassen. Der *Herd*, das *Feuer* sind bekannte Symbole, ja als heimatlicher Herd sprichwörtlich.

Wo sind sie geblieben?

Wo sind alle diese Symbole in der modernen, geplanten Stadt oder dem geplanten Dorf geblieben? Man kann diese Symbole nicht einfach in den Plan einbauen, damit sie Heimatgefühl bewirken. Sie müssen an ihrem Ort einen Sinn haben, vom Menschen erfahren werden und ihn ansprechen. Dann könnte es sein, dass sich auch der moderne Mensch in der modernen Stadt seelisch «daheim» fühlt. Eine solche seelische Verfassung wird sich *langfristig* manifestieren in Sesshaftigkeit, sozialer Bezogenheit, politischer Verantwortlichkeit, Stabilität und Ausgewogenheit der Weltanschauung, in Kreativität und Orientierung der Bürger und letztlich in deren individueller optimaler Entfaltung (Individuation).

Dr. med. Alfred Ribi